

Alles andere als eine Heldenverehrung

- Aspekte vom Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ –

**-Bericht von Dekan Günter Saalfrank am 11. November 2017
vor der Dekanatssynode Hof-**

Liebe Mitglieder und Gäste der Dekanatssynode!

Es war in unserem Dekanat alles andere als eine Heldenverehrung: Das Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“. Stand doch nicht Martin Luther als Person im Vordergrund, sondern das, was er und andere Reformatoren angestoßen hatten. Es ging um die reformatorischen Erkenntnisse und nicht darum, Martin Luther auf einen Sockel zu stellen und ehrfurchtsvoll zu ihm aufzuschauen. Das wäre auch seiner Person nicht gerecht worden. Er hat sich nicht selbst in den Mittelpunkt gestellt, sondern hat immer wieder auf Christus verwiesen. Zudem gibt es auch die dunklen Seiten des Reformators – wie etwa seine Äußerungen zu den Juden. Diese Seiten sollten nicht ausgeblendet werden.

In meinem Bericht möchte ich auf sieben Aspekte des Jubiläumsjahrs „500 Jahre Reformation“ eingehen. Ich will keine umfassende Bilanz ziehen, sondern nur einzelne Punkte hervorheben.

1. Den Glauben ins Gespräch bringen

Wie der Reformator den Glauben ins Gespräch gebracht hat, so sollte auch heuer im Jubiläumsjahr der christliche Glaube zum Gesprächsthema werden. Im ersten Quartal des Jahres gab es dazu im Dekanat die Veranstaltungsreihe „Himmel und Erde – 100-mal Glaube im Gespräch“. Viele Gemeinden, kirchliche Arbeitsbereiche und die Diakonie beteiligten sich daran. Einen Schwerpunkt bildeten die Kurse zum Glauben, unter ihnen fanden sich auch spezielle Angebote zu Themen der Reformation. Daneben gab es Gesprächs- oder Filmabende, ein christlich-islamisches Gespräch oder eine Veranstaltungsreihe „evangelisch kompakt“ in einer Bank. Glaubensgespräche in einer Bank zu führen, war für die Teilnehmenden eine besondere Erfahrung: Dort, wo normalerweise ganz irdische Dinge wie Geldanlagen oder Zinsen im Mittelpunkt stehen, auf himmlische Dinge zu sprechen zu kommen.

Die Erfahrungen bei den 100 verschiedenen Terminen zeigten: Menschen tauschten sich intensiv über Glaubensfragen aus. Das Interesse, über den christlichen Glauben zu sprechen, war groß. In zwei Gemeinden ging es deshalb nach Abschluss der Aktion „Himmel und Erde“ weiter. Bei monatlichen Treffs standen Themen des Glaubens im Mittelpunkt. Und andere Gemeinden wollen solche Gesprächsreihen als Projekte fortführen.

2. Den christlichen Glauben gemeinsam bezeugen

Das Jubiläumsjahr wurde in Deutschland und darüber hinaus nicht in Abgrenzung zur katholischen Kirche gefeiert, sondern als gemeinsames Christusfest. Es kamen auch die Verletzungen und Wunden zur Sprache, die evangelische und katholische Kirche in fünf Jahrhunderten einander angetan hatten. Der zentrale Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim hat viele Menschen berührt. Er wurde an zahlreichen Orten in Deutschland nachgefeiert.

Das Jubiläumsjahr brachte ökumenischen Rückenwind mit sich. Evangelische und katholische Kirche sind weiter zusammen gewachsen. Die guten ökumenischen Kontakte in der Stadt Hof und im Dekanat wurden auf diese Weise vertieft. So gab es am Reformationstag in der Lutherkirche in Rehau einen bewegenden Gottesdienst, an dem der katholische Pfarrer mitwirkte. In der Coburger Morizkirche predigten Regionalbischöfin Dorothea Greiner und Erzbischof Ludwig Schick über die reformatorischen Grundsätze „Allein durch den Glauben, allein Christus, allein die Schrift, allein die Gnade“. Wo im Jahr 1530 Martin Luther mehrmals auf der Kanzel stand, predigte nun am Gedenktag der Reformation ein katholischer Bischof.

Der ökumenische Schub gehört für mich mit zum stärksten Ertrag des Reformationsjubiläums: Dass es darum geht, den christlichen Glauben gemeinsam zu bezeugen. Wie es im Johannesevangelium heißt: „Damit alle eins sind.“ Um gemeinsam den Glauben zu bezeugen, braucht es aus meiner Sicht keine kirchliche Wiedervereinigung. Vielmehr kommt es darauf an, in versöhnter Verschiedenheit zusammen Flagge für den christlichen Glauben zu zeigen.

3. Den Glauben feiern

Die Gottesdienste am Reformationstag - er war heuer wegen des Jubiläums „500 Jahre Reformation“ ein gesetzlicher Feiertag - waren durchweg gut bis sehr gut besucht. Ein Pfarrer meinte sogar: So viele Menschen wie zu Weihnachten waren in der Kirche. Auch die anderen Angebote wie eine musikalische Andacht oder ein Jazzbrunch mit Luther-Happen stießen auf eine sehr erfreuliche Resonanz. Offensichtlich fanden viele Menschen einen Bezug zu diesem besonderen Tag.

Gefeiert wurde der Reformationstag abends mit einem gut besuchten Festabend in der Hofer St. Michaeliskirche. Selbstkritisch wurde auf fünf Jahrhunderte evangelische Kirche zurück geschaut. So kam auch zur Sprache, was Martin Luther über die Juden gesagt hatte, und wie diese Äußerungen im Dritten Reich von nationalsozialistischen Ideologen für ihre Zwecke benutzt wurden. Das macht einen Rückblick glaubwürdig: Dass dunkle Kapitel nicht ausgeblendet werden. Zum Glauben feiern gehört auch Irrungen und Wirrungen anzusprechen.

Apropos feiern: Viele Gemeinden wollten am Reformationstag mit „Martins Wissensdurst“ feiern. Doch die 3.500 Liter des süffigen Gerstensaftes, den die beiden Hofer Braumeisterinnen Gisela und Monika Hansen nach mittelalterlicher Braukunst zum Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ kreierte hatten, waren nach knapp zwei Wochen ausverkauft. Einige Gemeinden hatten sich in weiser Voraussicht Vorräte von „Martins Wissensdurst“ angelegt und konnten so das besondere Bier am Reformationstag anbieten.

4. Neue Zugänge zum Glauben schaffen

In Anlehnung an Luthers 95 Thesen gab es in Rehau das Projekt „95 Stühle“. Aufgabe war, diese jeweils zu gestalten. Auf kreative Weise haben sich so viele Menschen mit der Reformation und Luthers theologischen Gedanken beschäftigt. Heraus kamen ansprechend gestaltete Kunstobjekte. Eine enorme Fülle von Kreativität. So der Eindruck der Besucher, als die Stühle am Abend des Reformationstages der Öffentlichkeit in der Pfarrkirche St. Jobst vorgestellt wurden. Noch bis Ende des Monats können sie in dem Rehauer Gotteshaus angeschaut werden. Es braucht solche kreativen Zugänge zum Glauben. Denn der christliche Glaube ist mehr als eine Sache des Verstandes oder des Herzens.

Stichwort Zugänge. Rund 1.000 Menschen erlebten Anfang Oktober bei der Nacht der offenen Türen Kirchen in neuem Licht. Die außen und zum Teil auch innen illuminierten Gotteshäuser waren wahre Publikumsmagneten. Die Besucher erlebten die einzelnen Sakralbauten ganz neu. „So habe ich die Kirchen noch nie gesehen“, meinten viele. Übrigens auch mancher Pfarrer entdeckte seine Kirche durch das andere Licht ganz neu. Die Aktion verlief auf breiter ökumenischer Basis: Evangelische, katholische und freikirchliche Gemeinden beteiligten sich daran. Ob und wann wieder ein solches Projekt laufen soll, darüber werden die beteiligten Gemeinden nun weiter überlegen.

5. Den Glauben teilen

Den Glauben zu teilen steht im Mittelpunkt der Partnerschaft unseres Dekanats mit dem Norddistrikt der lutherischen Kirche in Malaysia. Beim Besuch der vierköpfigen Delegation im September in dem asiatischen Land am anderen Ende der Welt war zu sehen, wie dort das Reformationsjubiläum gefeiert wird. In den Gemeinden gab es Transparente, auf denen Christus am Kreuz zu sehen war. Darunter stand: Befreit durch Gottes Gnade – 500 Jahre Reformation. Die lutherischen Christen in dem muslimisch geprägten Land legen ihr Augenmerk im Jubiläumsjahr auf Christus. Wie überhaupt der missionarische Aspekt in der Arbeit der lutherischen Kirche Malaysias eine zentrale Rolle spielt. Es ist eine junge Kirche. Die ersten lutherischen Gemeinden wurden vor 60 Jahren gegründet. Eine zahlenmäßig überschaubare Kirche mit einer unheimlichen Energie und mit Visionen. Diakonisches Engagement dort hat das Ziel, dass Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus in Kontakt kommen und dass sie Christen werden.

Den Glauben zu teilen hilft, die eigene Praxis unter die Lupe zu nehmen und etwa zu fragen: Warum machen wir das so und so? Was ist unser Ziel und Hintergrund? Es ist bereichernd, sich so austauschen zu können. Weil es zum einen, den eigenen Horizont erweitert. Und zum anderen anregt, die eigene kirchliche Situation zu reflektieren sowie die Art und Weise, wie Glaube gelebt und praktiziert wird.

Übrigens: Wer mehr über die Reise auf den Spuren Luthers in Malaysia erfahren möchte, hat am **kommenden Donnerstag** die Gelegenheit dazu. Am **16. November** berichtet die vierköpfige Gruppe um **20.00 Uhr im Lutherhaus** in Hof über ihren Besuch in Fernost.

6. Zuversicht aus dem Glauben gewinnen

Die Reise zu den Partnern in Malaysia hat gezeigt, dass es nicht auf die großen Zahlen ankommt, sondern darauf, was Kirchengemeinden ausstrahlen. Ob sie auch das leben, was sie verkündigen. Wenn wir davon sprechen, dass Gott uns nicht gegeben hat den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit, dann ist die Frage, wo das im Alltag in den Gemeinden konkret zu spüren ist. Strahlen wir die Kraft aus, von der wir sprechen? Oder die Liebe, von der wir reden?

Die Reformatoren haben Zuversicht aus dem Glauben gewonnen. Die Bibel war für sie eine wichtige Quelle der Kraft. So konnten sie hoffnungsvoll und getrost nach vorne schauen – auch angesichts bedrohlicher Situationen wie etwa Pestepidemien.

Auf diese Zuversicht aus dem Glauben kommt es auch heute an: Gerade angesichts zurückgehender Zahlen von Mitgliedern und kleiner werdenden Gemeinden. Von Ende 2015 bis Ende 2016 leben über 600 Evangelische weniger in unserem Dekanat. Ihre Zahl ging von 44.964 auf 44.327 zurück. Der Hauptgrund: Auf eine Taufe kommen im Kirchenbezirk zwei

Bestattungen. Während die Zahl der Bestattungen in 2016 im Vergleich zum Vorjahr mit 682 nahezu identisch blieb, stehen dem nur 332 Taufen gegenüber. So wenig Taufen gab es seit der Jahrtausendwende noch nie im Dekanat. Im Jahr 2015 empfingen 357 Menschen die heilige Taufe. Auch wenn jeder Kirchenaustritt schmerzlich ist, gibt es eine erfreuliche Entwicklung: Fast ein Drittel weniger Menschen haben im letzten Jahr die evangelische Kirche verlassen. Waren es 290 Austritte in 2015, so ging ihre Zahl 2016 auf 192 zurück. Zuversicht aus dem Glauben zu gewinnen, heißt, uns als Christen und als Kirchengemeinden trotz zurückgehender Zahlen nicht in die Defensive drängen zu lassen oder in Trauer zu verharren. Wir haben dem Eindruck entgegen zu treten, dass Christen kurz vor dem Aussterben sind. In der Stadt Hof gehören über zwei Drittel der Einwohner einer christlichen Kirche an, in Kommunen auf dem Land ist ihr Anteil noch höher. Statt Rückgänge zu beklagen, sollten wir uns darüber freuen, dass Menschen bewusst Mitglieder der Kirche sind und unsere Hoffnung auf Gott konzentrieren.

7. Impulse für den Glauben und die Kirche von morgen aufnehmen

Das Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ liefert eine Reihe von Impulsen für den Glauben und die Kirche von morgen. Drei will ich kurz nennen:

- ☉ Den Glauben an Gott immer wieder ins Gespräch zu bringen. Nicht nur hinter den Kirchenmauern, sondern an vielen anderen Orten. Zu erzählen, was einen trägt, Hoffnung und Kraft im Leben gibt. Den Glauben ins Gespräch bringen, damit Menschen Gott neu entdecken können. Denn die Fragen um Glauben und Religion beschäftigen Menschen weiter. Religion bleibt ein Megathema des 21. Jahrhunderts.
- ☉ Auch in Zukunft kommt es darauf an, Menschen – wie Luther es gesagt hat – aufs Maul zu schauen. Gleichzeitig aber gilt: Ihnen nicht nach dem Mund zu reden. Das heißt: Wahrzunehmen, was Menschen bewegt und zu versuchen, darauf Antworten vom Evangelium her zu geben. Aber nicht das zu sagen, was sie ohnehin hören wollen. Oder das, was von Anderen bereits gesagt ist. Ein führender Politiker hat heuer bemängelt: Die kirchlichen Botschaften sind oft so allgemein gehalten, dass sie auch von einer Partei stammen könnten. Deshalb hat der Politiker der Kirche ins Stammbuch geschrieben: Mehr Mut zur Theologie. Mehr Mut über Gott zu reden.
- ☉ Die Ökumene weiter vertiefen. Es waren heuer kraftvolle Zeichen für den christlichen Glauben, wie das Jubiläumsjahr gemeinsam begangen wurde und führende Repräsentanten der evangelischen und katholischen Kirche zusammen auftraten. Darauf kommt es zukünftig in unserem Land verstärkt an: Dass Christen beider Konfessionen gemeinsam den Glauben bezeugen und ihren Blick auf Christus richten. Und sie so unterstreichen, was sie alles verbindet. Dass das Gemeinsame immer mehr im Vordergrund steht und bestehende Unterschiede zurücktreten. Oder wie es der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Heinrich Bedford-Strohm auf den Punkt gebracht hat: „In der Ökumene wurde viel Vertrauen aufgebaut. Diese Grundlage des Vertrauens halte ich für das Wichtigste, und daraus können dann auch Schritte entstehen, die uns als Kirchen zusammenführen.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!